

Reisbacher Waldpost



Frontenhausener Straße 4, 94419 Reisbach

Telefon 08734/9395-128, Fax 9395-129, E-Mail: info@wbv-reisbach.de

Sehr geehrtes WBV-Mitglied,

hier erhalten Sie die vierte Ausgabe unserer Waldpost für das Jahr 2022 mit den Themen „Vertragsnaturschutzprogramm“, „Naturschutzfachlich wertvolle Strukturen im Wald“, „Einsatz von Pflanzenschutzmitteln“ und „Sechs Tiere die den Wald gesund halten“
Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Durchlesen!

Fördermöglichkeiten im Natur- und Artenschutz im Wald



Foto: Norbert Wimmer

Seit dem 01. Februar 2022 ist es **bis zum 31. Mai 2022** wieder möglich, Anträge zur Förderung von Waldnaturschutzmaßnahmen im Rahmen des Vertragsnaturschutzprogramm Wald (VNP Wald) zu stellen. Die Maßnahmen sind sehr vielfältig und berücksichtigen damit die sehr unterschiedlichen Verhältnisse in den einzelnen Wäldern.

Was wird gefördert?

Gefördert werden:

- der Erhalt und die Wiederherstellung von Stockausschlag-Wäldern
- der Erhalt von Biberlebensräumen
- der vollständige Nutzungsverzicht bzw. die Schaffung lichter Waldstrukturen mit Nutzungsverzicht
- der Erhalt von Altholzinseln
- der Erhalt vielfältiger Biotopbaum-, Totholz- und Lichtwaldstrukturen nach Störungsereignissen
- der Erhalt von Biotopbäumen und Biotopbäumen mit hohem Biotopbaumpotential
- das Belassen von Totholz auf Waldflächen

Besonders nachgefragt: Biotopbäume und Totholz im Wald

Die am häufigsten nachgefragte Maßnahme ist die Förderung von Biotopbäumen bzw. Totholzbäumen im Wald. Es erfolgt dort eine einmalige Zahlung für einen Vertragszeitraum von 12 Jahren. Diese beträgt beim Totholz zwischen 50 und 175 €/ Baum. Bei noch lebenden Bäumen zwischen 125 und 220 €/ Baum. Biotopbäume sind Bäume, welche sich durch Faulstellen, Höhlen oder viel Totholz auszeichnen. Statt daraus Brennholz zu machen, ergibt sich mit dem Vertragsnaturschutzprogramm eine für den Waldbesitzer und die Natur lohnende Alternative.

Interesse geweckt?

Bei Interesse an einzelnen Maßnahmen wenden Sie sich bitte an Ihren staatlichen Revierförster vor Ort. Grundsätzlich ist die Wahrscheinlichkeit einer Förderung umso höher, je älter und laubholzreicher der Wald ist.

Bitte beachten Sie, dass es durch die zeitgleiche Bearbeitung der Aufforstungsanträge des Frühjahrs zu längeren Wartezeiten kommen kann.

Quelle: AELF Landau a.d. Isar- Pfarrkirchen

Naturschutzfachlich wertvolle Strukturen im Wald



Foto: Ernst Lohberger

Naturschutz im Wald, als eine wichtige Säule nachhaltiger Waldbewirtschaftung, gewinnt in allen Waldbesitzarten zunehmend an Bedeutung. Als Waldbesitzer können Sie einiges für den Waldnaturschutz tun.

Als Beispiel sollen hier Biotopbäume dienen.

Was macht einen Baum zu einem Biotopbaum?

Als Biotopbäume bezeichnet man Bäume, die aufgrund ihrer Beschaffenheit eine besondere Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt haben. Höhlen, Stammverletzungen, Faulstellen, Pilzbefall, Spalten oder Vogelhorste sind Merkmale eines Biotopbaums. Diese Strukturen dienen zahlreichen Tieren, Flechten, Moosen und Pflanzen als Lebensraum. Ein Baum wird von der Wurzel bis zur Krone von anderen Arten bewohnt.

Wertvolle Lebensräume für unzählige, teils seltene Tier- und Pflanzenarten

In „aufgeräumten“ Wäldern fehlen Biotopbäume jedoch häufig. Ihre vermeintlich negativen Merkmale sind für eine forstliche Nutzung nicht interessant. Angefautte, mit Baumschwämmen bewachsene oder zwieselige Bäume fallen teilweise der Motorsäge zum Opfer. Doch diese Bäume sind mehr als nur angefautte, scheinbar nutzlose Bäume, die bestenfalls noch Brennholz ergeben. Diese Bäume sind wertvolle Lebensräume für

unzählige, teils seltene Tier- und Pflanzenarten. Baumhöhlen werden z. B. von Siebenschläfern, Hohltauben, Hornissen oder Fledermäusen als Aufzuchtort genutzt. Spalten von zwieseligen Bäumen nutzt die Mopsfledermaus als Versteck. In sogenannten Mulmhöhlen wohnen besondere Käferarten, wie der äußerst seltene Eremit. Biotopbäume, die als Lebensraum seltener und geschützter Arten dienen, genießen sogar gesetzlichen Schutz.

Seltene Arten für die nächsten Generationen erhalten

Durch den Erhalt dieser Biotopbäume schützt man als Waldbesitzer ganz von selbst auch die seltenen Arten in seinem Wald. Bereits durch das Belassen weniger Biotopbäume pro Hektar kann man wertvolle Tier- und Pflanzenarten schützen. Diese seltenen Arten werden für die nächste Generation erhalten. So wird es auch unseren Kindeskindern möglich sein, besondere Tier- und Pflanzenarten in unseren Wäldern zu finden und zu bewundern.

Finanzielle Förderung von Biotopbäumen

Und, mit Biotopbäumen lässt sich auch noch Geld erwirtschaften: Bis zu 220 € Förderung für den Erhalt eines Biotopbaums erhält jeder Waldbesitzer im Rahmen des Vertragsnaturschutzprogramms Wald. Förderfähige Baumarten sind alle Laubbäume, Tanne und Kiefer. Bei Bäumen mit Höhlen oder Horsten bestehen keine Einschränkungen bzgl. der Baumart. Geförderte Biotopbäume müssen mindestens zwölf Jahre erhalten bleiben. Für Fragen steht Ihnen der Beratungsförster vor Ort zur Verfügung.

Vieles gilt es zu beachten

Beim Erhalt von Biotopbäumen ist jedoch immer die örtliche Waldschutzsituation zu beachten. Fichten zum Beispiel können wertvolle Biotopbaummerkmale haben, gleichzeitig sind sie aber durch Borkenkäfer gefährdet und stellen bei Borkenkäferbefall ein Waldschutzproblem dar. Des Weiteren ist die Verkehrssicherheit für die Waldbesucher stets zu beachten v.a. an vielbegangenen Waldwegen. Ein einzelner Biotopbaum ist ein wahres Wunder!

Quelle: AELF Landau a.d. Isar- Pfarrkirchen

Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Forst

Im Einsatzgebiet Forst stehen Waldbesitzern insbesondere bei der Borkenkäfer-, Rüsselkäfer- und der Mäusebekämpfung chemische Pflanzenschutzmittel (PSM) zur Verfügung. Im Rahmen des integrierten Waldschutzes sind diese als letztes Mittel der Wahl, nach Ausschöpfung aller nichtchemischen Maßnahmen, auf Basis einer Prognose und nur, wenn Gefahr in Verzug besteht, einzusetzen. Hierbei sind auch die Vorgaben der Zertifizierungssysteme zu berücksichtigen. Nach dem Erlöschen einer Zulassung bestehen gesetzliche Abverkaufsfristen für den Handel und Aufbrauchsfristen für den Anwender: Der Abverkauf von Pflanzenschutzmitteln ist nach Ablauf der Zulassung für einen Zeitraum von 6 Monaten legitim. Anwender haben darüber hinaus weitere 12 Monate Zeit, um diese PSM aus ihrem Bestand anzuwenden. Restmittel sind demnach innerhalb von 18 Monaten aufzubrauchen. Eine Übersicht der aktuell zugelassenen Mittel finden Sie unter www.lwf.bayern.de/waldschutz/pflanzenschutz

Quelle: der bayerische Waldbrief 2/2022



Wildtiere sind nicht nur Nutznießer eines nachhaltig bewirtschafteten Waldes. Als Gegenleistung tragen sie durch ihre Lebensweisen zu seinem ökologischen Gleichgewicht bei. Die Waldschutzorganisation PEFC Deutschland e. V. illustriert diese Wechselwirkung am Beispiel einer Auswahl von Waldbewohnern.

Beim Spaziergang bleiben den Waldbesuchenden die meisten Lebewesen verborgen. Ob im Laub, unter umgestürzten Bäumen, im Bau oder im Erdreich – im Wald wimmelt es vor Leben. Jedes Tier hat eine wichtige Funktion als Bestandteil dieses Ökosystems. Solange das System Wald artenreich und ausgeglichen ist, stehen die Chancen gut, dass es auch stabil bleibt. Daher ist es wichtig, dass eine nachhaltige Forstwirtschaft dieses Gleichgewicht erhält. PEFC Deutschland setzt sich seit mehr als zwanzig Jahren für dieses Gleichgewicht ein und stellt einige der wichtigsten heimischen Tierarten mit ihrer Bedeutung für den Wald vor.

Regenwurm: Die Anzahl der Bodenorganismen, die für den Abbau organischer Substanz und die Humusbildung im Boden verantwortlich ist, ist riesig. Gräbt man auf einem Quadratmeter Waldboden 50 cm in die Tiefe, kann man bis zu 1.000 Regenwürmer vorfinden. Regenwürmer gehören zu den effektivsten Zersetzern abgestorbener Pflanzen- und Tierreste. Sie graben bis zu acht Meter tiefe Gänge, lockern so den Boden und reichern ihn mit Nährstoffen an, wovon Mikroorganismen und Pilze profitieren.

Waldameise: Die Waldameisen, in unseren Wäldern vor allem die Rote Waldameise, sind gleich in vielerlei Hinsicht ein „Nutztier“ für den Wald. Sie reichern wie die Regenwürmer den Boden mit Nährstoffen an, lockern und durchmischen ihn und führen ihn somit Sauerstoff zu. Darüber hinaus unterstützen sie Pflanzen bei der Verbreitung von Samen. Einige Pflanzen wie die Schneeglöckchen locken die Ameisen sogar mit Nahrung in Form von fetthaltigen Anhängseln, um sich so den Weitertransport ihrer Samen durch die Ameisen zu sichern. Schließlich sind Ameisen auch eine wichtige Nahrungsquelle für eine Vielzahl von Vögeln, insbesondere für den Schwarzspecht.

Ameisenbuntkäfer: Diese Käferart verdankt ihrem Namen der schwarz-weiß-gelben Zeichnung ihres Körpers sowie ihrer ameisenartig schnellen Fortbewegung am Waldboden. Sie und ihre Larven sind sehr nützlich für die Forstwirtschaft. Denn sie können pro Tag gleich mehrere der schädlichen Borkenkäfer vertilgen. Damit erfüllen sie in Wäldern mit hohem Nadelbaumanteil eine wichtige Funktion, auch wenn sie in den extremen Dürrejahre eine massenhafte Vermehrung der Schädlinge nicht verhindern konnten.

Eichelhäher: Eine der nützlichsten Vogelarten für den Wald ist der Eichelhäher, er wird auch „Försterfreund“ genannt. Er trägt aktiv zur Erneuerung der Laubwälder bei, da er nicht nur Eicheln, sondern auch andere Nussfrüchte wie Bucheckern und Haselnüsse sammelt. Diese versteckt er im Wald für die kalte Jahreszeit. Werden die Verstecke von den Eichelhähern nicht wiedergefunden oder vergessen, können die Samen im Frühjahr auskeimen.

Eichhörnchen: Eine ähnliche Funktion bei der sogenannten Waldverjüngung wie der Eichelhäher spielt das Eichhörnchen. Das putzige Nagetier sammelt vor dem Winter jede Menge Nahrung, vor allem Nüsse und Samen. Da auch das Eichhörnchen nicht alle Verstecke wiederfindet, können im Frühling aus den gebunkerten Vorräten wieder neue Pflanzen entstehen.

Rotfuchs: Der Fuchs ist in den meisten Regionen Deutschlands das größte Raubtier, zumindest da, wo es Luchs und Wolf (noch) nicht wieder gibt. Zusammen mit den anderen sogenannten Beutegreifern, beispielsweise dem Dachs oder dem Marder, ist er der Gesundheitspolizist des Waldes. Weil er in erster Linie kranke und „schwache“ Tiere erbeutet, hält er die Populationen der Beutetiere gesund.

Biologische Vielfalt ist PEFC wichtig

Die PEFC-Standards für nachhaltige Waldbewirtschaftung berücksichtigen die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung, insbesondere der Naturwaldforschung. Ziel ist es, die biologische Vielfalt zu sichern und naturnahe klimaangepasste Wälder aufzubauen. Gesunde und artenreiche Wälder können dann auch in Zukunft ihre Leistungen für uns („Ökosystemleistungen“) erbringen, indem sie uns mit dem Rohstoff Holz versorgen, CO₂ binden, Wasser filtern und als Erholungsort dienen. Der Erhalt der heimischen Tierwelt in für den Wald optimal angepassten Beständen hat daher Priorität in der Waldbewirtschaftungsstrategie von PEFC Deutschland.